Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 6. Januar 1885. Nr. 8.

Deutschland.

Berlin, 5. Januar. Obgleich offiziöser Meldung zufolge der Staatsrath bereits am 12. Januar wieder in Berlin zusammentreten soll, so verlautet über die demselben zu unterbreitenden Berathungsgegenstände doch immer noch nichts Bestimmtes. Man ist vielmehr lediglich auf Vermuthungen angewiesen, die sich indeß kaum als zutreffend erweisen möchten. So wird behauptet, daß dem Staatsrath unter anderen Vorlagen auch die im Finanzministerium vorbereiteten Steuerentwürfe unterbreitet werden sollen, während von anderer Seite wiederum entschieden in Abrede gestellt wird, daß die Steuerreformprojekte überhaupt schon so weit gediehen sind, um einer Beschlußfassung durch den Staatsrath unterzogen zu werden. Auch von einer kirchenpolitischen Vorlage ist die Rede, doch klingt auch diese Mittheilung nicht recht glaubwürdig, da kaum anzunehmen ist, daß es die Absicht sein könne, die Gegensätze in unserem Parlamente noch weiter zu verschärfen. Eine solche Verschärfung würde aber unzweifelhaft eintreten, da es sich in dem gegenwärtigen Augenblicke nur darum handeln könnte, über die Köpfe des Zentrums hinweg eine kirchenpolitische Vorlage zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen zu vereinbaren. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß sich die Thätigkeit des Staatsraths auf die Begutachtung des Kommunalsteuer-Nothgesetzes beschränken wird, dessen Wiedervorlage an den Landtag beschlossene Sache ist. Ob noch andere Vorlagen dem Staatsrathe zugehen werden, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls kann es sich nur um solche von untergeordneter Bedeutung handeln.

— Die Wiener „Polit. Korr." bringt die Meldung, daß Fürst Bismarck auf Wunsch des Kaisers seine geplante Reise nach dem Süden endgültig aufgegeben habe und sich blos später auf kurze Zeit von den Geschäften losreißen dürfte, um seine Gemahlin von dort abzuholen.

— Ein eigenthümliches Geschick scheint über den französischen Kriegsministern der dritten Republik zu walten. General Thibaudin war der Wortbrüchige von Mainz. Sein Nachfolger, General Campenon, mußte in der Periode vor dem Staatsstreich aus dem Generalstab, wo er diente, scheiden und wurde nach einer entlegenen Kolonie verschickt, bis Louis Napoleon ihn wieder in Gnaden aufnahm. Die unerquickliche Anlegenheit kam vor einiger Zeit in Pariser Blättern zur Erörterung, als ungeschickte Freunde den Republikanismus Campenons dadurch zu erhärten glaubten, indem sie den bisherigen Kriegsminister als ein „Opfer des Staatsstreichs" hinstellten. Es zeigte sich aber, daß Herr Campenon bei dem Staatsstreich nichts verloren habe, — im Gegentheil. Ob er sich die Ungnade und Verschickung aber durch ein politisches, durch ein militärisches oder durch ein anderes Vergehen zugezogen hat, darüber schweigt heute noch die Geschichte und vor Allem Herr Campenon selbst.

General Lewal nun, der heutige Insasse de Palastes der Rue de Lille (das neue Kriegsministerium ist in unmittelbarer Nähe der deutschen Botschaft) war während des Krieges von 1870 Genie- oder Artillerie-Oberst in Metz. Mit der Art und Weise, wie Bazaine das Kommando führte, nicht einverstanden und Verrath witternd, plante Lewal mit mehreren gleichgesinnten jüngeren Offizieren, worunter sich der nachherige Kriegsminister der Kommune, Rossel, befand, ein Militär-Komplot, um Bazaine seines Kommandos zu entkleiden, ihn in einer Kasematte zu halten und selbst die Führung der Armee zu übernehmen. Die Verschworenen hatten bereits Versammlungen abgehalten und wollten zur That schreiten, als Bazaine die Kapitulation unterzeichnete und die deutschen Truppen in Metz einrückten.

Im Gerichtssaal von Trianon interpellirte der Herzog von Aumale den als Zeugen vorgeladenen damaligen Oberst Lewal, der gelegentlich seiner Aussage einen wissenschaftlich-militärischen Vortrag über die Belagerung von Metz gehalten hatte, über das Komplot. Lewal zögerte nicht, die Sache vollständig einzugestehen. Weder der Präsident d'Aumale noch die anderen höheren Militärs, welche als Beisitzer fungirten, schienen das Vorgehen des Untergebenen gegen seinen Chef zu mißbilligen. Bazaine dagegen maß seinen früheren Offizier mit wüthenden Blicken und bedauerte offenbar, daß er die gelegene Zeit versäumt hatte, ihn standrechtlich erschießen zu lassen. Seit diesem Auftritt in dem Gerichtssaal von Trianon war Lewal, der „Verschwörer von Metz", ein populärer Mann, und der Volksmund bezeichnete ihn als einen der „Heroen der zukünftigen Revanche." Herr Lewal versäumte nichts, um diese Popularität zu hegen und zu pflegen. So oft er eine seiner übrigens von Fachmännern sehr geschätzten strategischen Schriften herausgab, arbeitete der Apparat der Reklame mit Hochdruck, und als im vorigen Sommer die Manöver abgehalten wurden, gab er ein viel bespötteltes Beispiel „spartanischer Lebensweise". Er schlief auf dem Boden in seinen Mantel gehüllt und aß Kommißbrod. Die französischen Berichterstatter sahen dies mit eigenen Augen und erzählten davon Wunderdinge.

— Mit Ende dieses Jahres erlischt das Mandat der Mitglieder des Volkswirthschaftsrathes, da dieselben nach der königlichen Verordnung vom 17. November 1880, betreffend die Errichtung eines Volkswirthschaftsrathes, nur für eine Sitzungs-Periode von fünf Jahren gewählt worden sind. Es müßten also im Laufe dieses Jahres Neuwahlen erfolgen, wenn man die Körperschaft weiter erhalten will. Das letzte Mal wurde der Volkswirthschaftsrath im Januar 1884 einberufen zur Berathung der Grundzüge für das Unfall-Versicherungsgesetz. Damals waren die Mittel nicht mehr bewilligt worden, um die für einen Theil der Mitglieder bestimmten Diäten auszahlen zu können.

Ausland.

Rom, 4. Januar. Die „Agenzia Stefani" dementirt auf das formellste die Nachricht des „Esercito", wonach die Kongo-Expedition Cecchi's den Zweck haben sollte, mit den Sultanen Süd-Afrikas Verträge zu stipuliren. Cecchi habe einfach eine Handels-Inspektion vorzunehmen und zu diesem Zwecke den Kongo und dessen Nebenflüsse zu befahren. Was die weitere Meldung des „Esercito" angehe, daß in Spezzia eine Landungs-Kompagnie organisirt werde, deren Bestimmung unbekannt sei, so handle es sich einfach um die Erhöhung der Mannschaft des Stationsschiffes „Dedetta" in Assab. Die „Agenzia Stefani" erklärt endlich die Meldung der „Riforma" für völlig unbegründet, daß das Panzerschiff „Amadeo" nach Tripolis gehen sollte, um sich mit dem Panzerschiff „Dandolo" zu einer Schiffsdivision zu vereinigen, welche den Lauf des Winters hindurch im ionischen und ägäischen Meere kreuzen sollte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Januar. Die für gestern Abend von dem konservativen Verein nach Wolffs Saal berufene Versammlung war nicht sehr zahlreich besucht. Herr Andrae-Roman eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, nachdem er vorher seinem Bedauern über den Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember betreffend die zweite Direktorstelle im auswärtigen Amt Ausdruck gegeben. Herr Brömel, der Vertreter von Stettin, habe es vorsichtigerweise vorgezogen, an diesem Tage von Berlin abwesend zu sein, er habe jedoch sicher der Fraktionssitzung seiner Partei beigewohnt, in welcher beschlossen worden sei, sich dem Antrage der Regierung gegenüber ablehnend zu verhalten. — Nach diesen Ausführungen erhielt Herr Pastor Sauberzweig das Wort, um über die bisherige Thätigkeit des Reichstages zu referiren. Die Rede desselben war im Wesentlichen gegen die „Neue Stettiner Zeitung" und gegen die Juden gerichtet und stark antisemitisch gefärbt. Zunächst erwähnte der Redner einer Verfügung eines kleinen deutschen Staates (Reuß), nach welcher den Geistlichen verboten sei, öffentlich in politischen Angelegenheiten zu wirken. Diese Verfügung sei von der obengenannten Zeitung abgedruckt mit dem Bemerken, das mögen sich Stöcker und Genossen merken, dabei habe aber dieselbe die Wanderprediger der deutsch-freisinnigen Partei, wie Neßler, Richter u. a. m. vergessen, wohl nur deshalb, weil diese für die Firma „Richter, Rickert und Itzig" eintreten. Redner drückt sodann den Konservativen und Handwerkern seinen Neujahrswunsch dahin aus, daß dieselben im neuen Jahre die Arbeit im Hause nicht vergessen wollen, die Partei müsse immerwährend thätig sein; erst kurz vor jeder Wahl in die Agitations-Arbeit einzutreten, sei zwecklos. Zunächst müßten Mittel und Wege gefunden werden, daß die Arbeiter die Versammlungen der Konservativen besuchen und bei den Verhandlungen der Konservativen, der Handwerker und der Arbeiter untereinander müsse der Schwerpunkt auf den gemeinsamen Boden gelegt werden, auf welchem dieselben stehen, nicht auf die kleinen Verschiedenheiten, welche sie kennen. Redner erinnert sodann, daß wir im neuen Jahre einer schweren Zeit entgegengehen, dies habe der Anarchisten-Prozeß bewiesen, der sich kürzlich in Leipzig abgespielt, derselbe habe einen bedenklichen Abgrund von Gemeinheit geöffnet gezeigt und das ganze Volk trage die Mitschuld daran, es gäbe nur ein Mittel, um dem Uebel, an welchem das Volk jetzt krankt, abzuhelfen, und dies Mittel bestehe darin, daß wieder ein deutsches christliches Volk erstehe. Der Geist der heutigen Zeit sei krank, man müsse sich gegen das Eindringen des Judenthums wehren und die ganze Christenehre gegen das Judenthum ansetzen; zunächst alle Judenblätter aus Haus und Familie bannen und solche höchstens noch zur Informirung lesen. Was das neue Jahr so ernst mache, sei der Umstand, daß die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer werde; der Mittelstand müsse erhalten werden; vor Allem müsse der Bauernstand erhalten und nicht dem jüdischen Wucher preisgegeben werden; ebenso müsse der Handwerkerstand erhalten bleiben; das Großkapital dürfe den Handwerker nicht zur Maschine machen. Redner wendet sich sodann gegen die Juden, welche das Großkapital in Händen hätten und welche die Börse unumschränkt als Domäne beherrschen. Es sei nicht gut, daß jüdische Sprößlinge die Gymnasien zu so hohem Prozentsatz besuchen, und Redner nennt es eine Schmach, daß an der Spitze der Greifswalder Universität ein Jude stände. — Was die bisherigen Arbeiten des Reichstags betreffe, so könne Redner nur zwei Beschlüssen Lob spenden, dem einen, welcher die Einführung einer Berufungsinstanz bezwecke, und dem zweiten, welcher die Kostspieligkeit des Gerichtsverfahrens herbeiführen solle. Im Uebrigen sehe es jetzt im Reichstage trübe aus; anstatt Redefreiheit herrsche dort Redefrechheit, denn anders könne man die Rede v. Vollmar's in der Sitzung vom 15. Dezember nicht nennen. Gegen derartige Ausschreitungen einzelner Abgeordneter habe selbst der Präsident kein Mittel zur Einschränkung, während in Frankreich der Präsident auf Ausschluß für längere Zeit erkennen könne und in England noch schärfere Bestimmungen bestehen. Redner spricht sich sodann für die Diätenfrage aus, falls Standesvertretung eingeführt werde. In Betreff des Kulturkampfes bedauert Redner, daß noch nicht alle Katholiken eingesehen haben, daß Windthorst und mit ihm das ganze Zentrum nicht kirchliches, sondern nur welfisches Interesse im Auge habe. — Was die deutsche Dampfschifffahrts-Linie und die Kolonialpolitik betreffe, so habe sich der Reichskanzler wieder als Heros sonder Gleichen gezeigt und dies wäre auch von den Liberalen anerkannt, wenn auch mit allerhand Winkelzügen; die Herren feilschten nur, um der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Redner giebt dann einen Ueberblick über die Verhandlungen im Reichstag vom 15. Dezember und indem er nochmals sein tiefes Bedauern über die damalige Abstimmung ausspricht, giebt er, um den Charakter des Reichskanzlers zu illustriren, einige Reminiscenzen aus seiner Kandidatenzeit. Im Jahre 1859 sei er Hauslehrer bei Herrn v. Arnim, dem Schwager Bismarck's, gewesen und Letzterer habe sich auf der Durchreise nach Rußland auf dem Arnim'schen Gute längere Zeit aufgehalten. Damals habe Bismarck tagtäglich hunderte von russischen Vokabeln gelernt und dies dadurch motivirt, daß er weit besser auf Erfüllung seiner Wünsche rechnen könne, wenn er den russischen Kaiser russisch anrede. Damals habe auch Bismarck erklärt, daß er, falls er jemals zum Minister gewählt würde, nur offen und wahr Diplomatie führen würde, niemals wie die damaligen Diplomaten, mit Lug und Trug. — Redner wendet sich sodann gegen die deutsch-freisinnige Partei, speziell gegen Richter, dessen parlamentarische Macht er als Ohnmacht bezeichnet. Schließlich bedauert Redner, daß die Christen in ihren Handlungen anfangen jüdisch zu werden und stellt als Devise den Ruf auf: Fort mit der Fremdherrschaft!

Hierauf entspinnt sich eine kurze Diskussion Herr Tischlermeister Stark wundert sich, daß der Abgeordnete Löwe in Berlin trotz seiner Abstimmung gegen die Regierung noch eine Lieferung von 2 Mill. Mk. erhalten habe und Herr Tischlermeister Ladewig hebt als Seitenstück die Thatsache hervor, daß das hiesige christliche Konsistorium Tischlerarbeit in Höhe von 3000 Mark bei einem jüdischen Lieferanten bestellt habe. Herr Pastor Sauberzweig hält es für empörend, solle dies wahr sein, denn es sei doch unerhört, daß die Kandidaten ihr Examen an jüdischen Tischen machen müssen. — Es folgen noch einige Redner, welche Unwesentliches sagen, und wird sodann die Versammlung mit Hochs auf Bismarck und auf den konservativen Verein geschlossen.

— Auch heute ist wieder ein Unglücksfall in Folge von unvorsichtigem Vorgehen mit einer Schußwaffe zu verzeichnen. Der Schäferknecht Karl Wilke aus Volkentien bei Massow ging am Neujahrstage nach dem Nachbarort Tolz und ließ sich dort von einem anderen Knecht einen geladenen Revolver geben, welchen er mit sich nahm. Auf dem Heimweg wollte er die Waffe mit der linken Hand aus der Tasche nehmen, der Schuß ging dabei los, zerschmetterte die Hand und riß den Mittelfinger aus. Der Verletzte ist in „Bethanien" untergebracht.

— In vergangener Nacht gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Neubau Gustav-Adolf-Straße 11 gerufen; daselbst hatten in der zweiten Etage Maurer einen Coaksofen aufgestellt und war durch die ausströmende Hitze die Decke und Verschalung in Brand gerathen.

— In der Zeit vom 28. Dez. bis 3. Januar sind hierselbst 15 männliche, 40 weibliche, in Summa 55 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 25 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre.

— Der frühere Kellner Aug. Frömming ist gestern erfroren in der Nähe des Festungsbauhofs in einem Hohlweg gefunden worden. F. war seit längerer Zeit arbeits- und obdachlos.

— In der gestrigen Sitzung des Bezirks-Vereins Oberwiek hielt der Abgeordnete Theodor Schmidt einen längeren Vortrag über eine Reise nach Kopenhagen, welche er im vergangenen Jahre z. Z. des dort tagenden medizinischen Kongresses gemacht hat und fand durch seine lebhaften Schilderungen allseitigen Beifall. Nach dem Vortrag wurde noch das Antwortschreiben des Magistrats auf ein von dem Verein an die städtische Feuer-Sozietät gerichtetes Gesuch verlesen. Der Verein hatte ersucht, die Feuersozietät solle beim Magistrat erwirken, daß den Stadtwerkleuten, welche bei Bränden die Taxen aufgenommen haben, die Uebernahme der betreffenden Neubauten nicht gestattet werde. Der Magistrat antwortet darauf, daß er es nicht für zweckmäßig hält, derartige Arbeiten den Stadtwerkleuten zu untersagen, weil er durch solches Gebot in der Auswahl der Stadtwerkleute beschränkt würde.

— Wegen Verbreitung falscher Fünf- und Ein-Markstücke, welche vorzüglich nachgeahmt sind, sind gestern in Berlin drei Personen festgenommen und zur Haft gebracht worden. Weitere polizeiliche Nachforschungen in dieser Angelegenheit finden noch statt.

— Die vom Verein der Wollenen, System Prof. Dr. Jäger, zur Bescheerung bestimmten Normal-Knaben-Anzüge stehen während dieser Woche im Schaufenster des Normal-Bekleidungs-Geschäfts G. Flügel, kl. Domstr. 7 zur Schau ausgestellt. Uebrigens ist dem Bekleidungssystem des Prof. Jäger erst kürzlich auf der Regional-Ausstellung in Budweis die goldene Medaille (die zweite im Jahre 1884) zuertheilt worden.

Stadt-Theater.

Es wäre interessant zu wissen, zum wie vielsten Male Millöcker's „Bettelstudent" gestern in Stettin in Szene gegangen ist. Wir glauben die 120 dürfte fast erreicht sein, gleichzeitig auch der Beweis, daß die melodiöse Operette eine schier nicht umzubringende Attraktion besitzt. Wir haben nun allerdings kein Vergnügen mehr daran uns diesen ewigen Bettelstudenten immer wieder und wieder als Pseudofürst vorführen zu lassen und Allendorf's nachgerade abgenützten Schwamm nach bekanntem Rezept unermüdlich arbeiten zu

hören — indessen die Pflicht geht über das Vergnügen, und so waren wir vielleicht zum 12. oder gar schon 15. Mal verurtheilt, Jan Janicky's Zahlpfennige für eitel Gold zu halten. Diesen zweifelhaften Genuß hatte uns Frl. Bockay ausgethan, die gestern zum ersten Mal seit ihrem hiesigen mehrjährigen Engagement für Chor und kleine Partien mit einer größeren Rolle — der Laura — betraut, vor die Oeffentlichkeit trat. Fräulein Bockay hat bisher hier nur einige Mal die bescheidene Ines im Troubadour gesungen und damit allerdings stets die Anerkennung der Kritik gefunden, indessen ließ die Direktion sich nicht herbei, der mit schöner Sopranstimme ausgestatteten Dame versuchsweise einige Takte mehr anzuvertrauen. Aber einmal im Leben blüht Jedem das Glück und bekanntlich ist der launische Kobold „Zufall" — andere nennen ihn auch Bestimmung — gleichzeitig Schmied des Unglücks wie des Glück. Und so mußte Fräul. Rener, die bisher die Partie der Laura ihr eigen nannte, plötzlich erkranken, um Fräulein Bockay zu der Ehre der Solisten zu bringen. Daß dieses hoffentlich nur geringe Malheur des Fräulein Rener, für das wider Willen und Begabung Stellung thätige Fräulein Bockay ein Glück war, bewies der Erfolg des gestrigen Abends, der für die junge Dame den Beginn einer neuen Epoche anzukündigen scheint. Fräul. Bockay trägt sich schon lange mit dem Gedanken, sich ganz der Operette zu widmen und behauptete dafür nicht nur das stoffliche, sondern auch stimmliche Zeug zu besitzen, wohl- und auch übelwollende Freunde wollten aber nicht daran glauben und dachten eher an die bei Künstlern häufig stark vorhandene Selbstüberschätzung. Indessen dieses Mal hatten die Freunde Unrecht und Fräulein Bockay Recht. Wir können der anmuthigen Dame, die für die Bühne begehrte äußere Vorzüge aufzuweisen hat, heute keinen besseren Rath geben, als so schnell als möglich den Choristenstaub von ihren Füßen zu schütteln, weiter zu studiren und mit unbescheidenster Kühnheit jedes sich ihr bietende Engagement für erste Operettensoubretten anzunehmen. Sie wird es ausfüllen können, wenn auch vorerst in einer mittleren Provinzialstadt. Ihre Stimme ist, wie schon öfter erwähnt, ein klangvoller Sopran, dem es an Umfang nicht gebricht, ihre Vokalisation bekundet gute Schule und so braucht Fräul. Bockay, die von Hause aus über Temperament verfügt, sich nur noch ein wenig die Solistenroutine anzueignen, um einmal eine gesuchte Operettensängerin zu werden. Wir gratuliren ihr aufrichtigst zu dem gestrigen Erfolg und wollen wünschen, daß diese unser ehrliches Urtheil enthaltenden Zeilen für sie ein Geleitbrief in eine bessere Zukunft sein werden.

Wenn wir somit bei dem ersten Theil unserer Besprechung den Standpunkt eines wohlwollenden Kritikers einnehmen konnten, so bedauern wir denselben jetzt aufgeben zu müssen, doch trägt daran nicht unser eigener Wille und Wunsch, vielmehr das Ensemble der gestrigen Vorstellung die Schuld. Befriedigte uns im Ganzen noch der zweite Akt, den dritten schenkten wir uns, so hat auf uns der erste einen geradezu schlechten Eindruck gemacht. Soviel musikalisch schwindeln, vom Kapellmeister an bis zum kleinsten Solisten herunter, haben wir lange nicht gehört. Die Tempi wurden mit einer Willkür behandelt, die Grauen erwecken konnte, Herr Michél (Symon Rymanowicz) prahlte mit einer „verbesserten" Partitur und seiner eben nur in hoher Stimmlage Kulissen reißenden Stimme, sowie einer gespreizten, gezierten Darstellung, daß wir nervöse Zuckungen bekamen. Kein Wunder, daß bei so affektirtem Auftreten Herr Michél, statt A-frika, Aff-rika sang. Wir möchten Herrn Michél den wohlgemeinten Rath geben, sich vor der oben erwähnten Selbstüberschätzung zu hüten, eingebildete Qualitäten werden nie honorirt. Unzweifelhaft ist Herr Michél ein verwendbarer, sogar recht guter Tenorbuffo, doch wird er kein Heldentenor werden, wenn er auch noch mehr solcher Heldenthaten verrichtet, wie er als Symon geleistet zu haben glaubt. Herr Lange (Sekretär) hat uns gestern ganz irre gemacht. Was war das? Er sang so schlecht und falsch, wie wir es von ihm nie erwartet hätten. Das Finale des ersten Aktes mußte da capo gesungen werden, doch auf eine Wiederholung der Perle der Operette, des Liebesduetts „Nur das Eine bitt' ich Dich" verzichtete das Publikum — ein Ereigniß, das wir bisher hier noch nicht miterlebten. Frau Holzstamm übertrieb in nicht mehr schöner Weise, sie darf doch die Gräfin nicht zur Karrikatur machen. Ob sie wohl Aenderungen, wie Musiknarr—graf, und „Fersicht" statt Fürst für wirkliche Verbesserungen hält? Solche Scherze sind denn doch aus zu grobem Holze geschnitten. Das Ensemble imponirte uns in keiner Weise, alles Vornehme war gewaltsam weggeschminkt. Das darf am Stettiner Stadttheater unter keinen Umständen vorkommen, an vorstädtischen Theatern haben wir es ja öfter erlebt. Wie unachtsam die einzelnen Personen ihre Aufgabe lösten, zeigt ein Beispiel. Die Nowalska (Holzstamm) bestellt beim Wirthe ein Diner und Graf Ollendorff sagt gleich hinterher „Fort damit, ich werde ein Souper bestellen" rc. Befriedigen konnten uns nur Frl. Buttschardt (Bronislawa) und Frl. Springer, deren Kornet, so oft sie ihn auch schon gegeben hat, gegen das erste Mal noch nicht um einen Zoll aus dem Rahmen getreten ist. Unsere vollste Anerkennung dafür!

Aus den Provinzen.

Stargard, 5. Januar. Wie die „Starg. Ztg." hört, beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung, auf dem hiesigen Bahnhofe an Stelle der Gaslaternen elektrische Beleuchtung für den Perron und für das Einfahrtssignal einzurichten. Bereits war zur Veranlassung und Besichtigung rc. eine Kommission hier anwesend.

Tribsees 4. Januar. Am 18. März d. J. wird unsere Stadt ein seltenes Fest begehen, nämlich die Feier des 600jährigen Bestehens von Tribsees als Stadt mit lübischem Recht. Die Wahl dieses Tages wird durch eine Urkunde bedingt, nach welcher am Tage Palmarum im Jahre 1285 der Fürst Wizlaw von Rügen „seinen geliebten Bürgern von Tribsees" das lübische Recht nebst anderen Privilegien verlieh. Die Urkunde selbst ist nicht mehr vorhanden; sie ist nebst einer deutschen Uebersetzung, welche 1651 noch im Archive der Stadt waren, abhanden gekommen; die Urkunde ist mehrfach in älteren und neueren Geschichtswerken nach einer beglaubigten Kopie im Tribsees'er Stadtarchiv abgedruckt. Aus derselben geht klar hervor, daß der Stadt schon vor 1228 städtische Gerechtsame verliehen waren, wie denn auch schon früher, nämlich im Jahre 1267, die consules und das consilium civitatis auftreten, mit dem Stadtsiegel siegeln, ihrer discretorum gedenken und mit dem Rathe von Stralsund über gegenseitige Rechtshülfe verhandeln. Beide Städte, Stralsund und Tribsees, haben hiernach als die ersten in Pommern das lübische Recht erhalten, welches vorher bereits Gewohnheitsrecht war. Die Zeit der ersten Bewidmung von Tribsees mit lübischem Recht ist unbekannt. Da aber am 18. März 1285 der rügensche Fürst jene Gerechtsame bestätigte und der Stadt eine ganze Reihe anderer Prärogativen hinzufügte, da ferner erst mit diesem Zeitpunkt die Geschichte unserer Stadt in ein helleres Licht tritt, so hat mit gutem Grunde eine Jubiläumsfeier an den 18. März dieses Jahres anzuknüpfen. In Verbindung mit dieser Feier wird auch die Einweihung des neuen Rathhauses vor sich gehen.

Kunst und Literatur.

Die Direktion des Walhalla-Operetten-Theaters in Berlin empfing von Karl Millöcker die telegraphische Nachricht, daß derselbe im Laufe dieser Woche eintreffen wird, um den letzten Proben zum „Feldprediger" beizuwohnen. Die Première des „Feldpredigers" findet nun am Sonnabend, den 10. d. Mts., unter persönlicher Leitung des Komponisten statt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Der Scharfrichter Krauß hat sich, wie das „B. T." meldet, gestern mit drei Gehülfen nach der Provinz begeben, um daselbst am Mittwoch früh ein Todesurtheil zu vollstrecken.

— Von einem Besuch in der heiligen Fetischstadt Be in Westafrika erzählt ein Berichterstatter der „K. Z." u. A. Folgendes: „Die jungen Mädchen, die uns, in einer Gruppe am Eingang des Gehöfts stehend, nicht gerade „schüchtern mit verschämten Blicken" betrachteten, trugen nichts weiter als einen fingerbreiten Streifen Zeug, der vorn und hinten an einer um die Hüften gebundenen Schnur befestigt wird. Der unter den Europäern dieser Küste allgemein verbreitete Name für dieses Kleidungsstück ist „Shlips", und thatsächlich wüßte ich keinen Ausdruck, der besser dessen Form und bedenkliche Schmalheit wiedergäbe. Auch von den verheiratheten Frauen trugen einige blos den Shlips, die meisten aber einen breiten um die Hüften gewundenen Schurz. Eine noch ausgiebigere Bekleidung, nämlich das togaartige Tuch, womit sich die wohlhabenderen Männer umhüllen, findet sich, soweit ich das zu beurtheilen vermochte, bloß bei Frauen von Rang und Stand. Bei allen Weibern, Mädchen und Frauen, reichen und armen, überwiegt der äußerst mannigfaltige, wenn auch größtentheils werthlose Schmuck die Bekleidung. Kein weibliches Wesen, das nicht in Ermangelung von Knochen, Perlen, Tigerzähnen und dergl. zum wenigsten ein paar Stricke als Arm- und Halsbänder trüge, kein Mädchen, keine Frau, die nicht, ohne jemals Strümpfe gekannt zu haben, Strumpfbänder trüge — angeblich, um die hier für unschön gehaltene Entwicklung der Waden zu hemmen. Weit mannigfaltiger ist die Kleidung der Männer; sie steigt von der einfachen Schwimmhose aufwärts bis zur Toga, zur Zipfelmütze und jenen 2 bis 3 Fuß breiten und beinahe 1 Zoll dicken Strohhüten, die gleichzeitig als Hut und als Regenschirm dienen. Niemals sieht man hier einen männlichen Neger ohne ein dolchartiges Messer, im Uebrigen besteht ihre Bewaffnung aus sehr kurzen, in einer Scheide von Fischhaut steckenden Schwertern, die theils an der Seite (sowohl rechts als links), theils an einer über den Oberarm befestigten Schnur getragen werden. Ihre Steinschloß-Gewehre, ihre Lanzen und jene an einer Stange befestigten Bajonnette, die man sehr häufig bei den ihre Waaren-Transporte geleitenden Negern sieht, pflegen diese niemals zu den Rathsversammlungen mitzubringen. Um ein vollständiges Bild von der Toilette dieser Leute zu entwerfen, müßte ich auch die durch Tätowirung oder Einschnitte hervorgebrachten Marken beschreiben, deren sind aber so viele, daß sich ein ganzes Buch darüber schreiben ließe. Es giebt Stammesmarken, wie z. B. bei den Kru-Jungen, Standesmarken, Marken, welche den Sklaven, und solche, welche den freien Mann anzeigen, außerdem aber giebt es, unseren Schönheits-Pflästerchen entsprechend, „Schönheitsmarken", durch welche sonst gar nicht üble Mädchen und Frauen auf's scheußlichste verunstaltet werden. Ebenso mannigfach wie die Marken sind die Haartrachten, nur mit dem Unterschiede, daß beinahe jeder Neger (ausgenommen die sogenannten zivilisirten an der Küste) eine Marke trägt, während sich blos die eitlen und die wohlhabenden Leute den Luxus einer regelrechten Frisur gestatten. Man kann behaupten, daß drei Viertel aller Neger, Männer sowohl wie Frauen, das wollige Haar kurz geschoren tragen. Welche Verschiedenheit aber unter dem übrig bleibenden einen Viertel! Am beliebtesten sind drei Hörner, je eins an der Seite und über der Stirn — eine Frisur, die ihrem Träger ein mephistophelisches Aussehen giebt. Eine andere, auch sehr häufige Haartracht besteht in unzähligen kleinen Zöpfchen, die gleich ebenso viel Würmern oder Raupen das darunter höchst einfältig aussehende Gesicht umbaumeln. Eine dritte Mode besteht in der Eintheilung des Kopfes in zahllose Felder, ähnlich den Rissen eines Kassettengewölbes. Nach einer vierten Manier bleibt der Haarwuchs auf einer viereckigen Stelle über der Stirn unversehrt, während er anderwärts ziemlich kahl abgeschnitten wird. Uebrigens sei hier noch bemerkt, daß sich solche barbarische Haartrachten vorwiegend bei den am wenigsten zivilisirten Stämmen — und die Einwohner von Be gelten unter allen Togoleuten als die wildesten — vorfinden. Wo die einheimische oder aufgepfropfte Kultur schon weiter vorangeschritten ist, wie z. B. in der Hauptstadt Togo, da finden sich neben milderen Sitten auch weniger barbarische Trachten."

— (Ein Wahnsinniger aus Liebhaberei.) Auf dem Gebiete der Zeitungsindustrie ist schon manches Seltsame zu Tage gefördert worden. Doch daß man einem Wahnsinnigen aus Liebhaberei auf demselben begegnet, zählt wohl zu den seltensten Erscheinungen. In der That hat sich ein solcher in England gefunden, der mehrere namhafte Aerzte derart zu täuschen wußte, daß man ihm das Zeugniß der Reife für das Narrenhaus ausstellte. Der Aufnahme in das Irrenhaus stand nun nichts mehr im Wege und der Schein-Wahnsinnige hatte seinen Zweck erreicht. Er erhielt dort die beste Gelegenheit zum Studium der Mängel der englischen Gesetze über das Irrenwesen und die Irrenhäuser. Nachdem der Betreffende nach einem längeren Aufenthalt und den sorgfältigsten Beobachtungen als „geheilt" entlassen wurde, veröffentlicht derselbe seine Erlebnisse und Erfahrungen in einer Reihe von sensationellen Artikeln in der „Pall Mall Gazette."

Aus Freising, 1. Dezember, wird dem „Münchener Fremdenblatt" geschrieben: Heute ereignete sich hier ein schauerlicher Unglücksfall. Ein verkommener junger Mensch, Namens Wilm, vergiftete seine Mutter, seine Schwester und dann sich selbst. Der Mörder wurde bereits todt gefunden; die neben ihm liegende Mutter und Schwester gaben noch Lebenszeichen und wurden sofort von ihrer Wohnung ins nahe städtische Krankenhaus gebracht. Beide tragen auch Verletzungen an sich, so daß man annimmt, es sei dem schauerlichen Drama ein heftiger Streit in der Familie vorausgegangen. Die Mutter galt als eine ordentliche Frau, die nur mit ihrem Sohne zu gut war. Letzterer war bei einem Schuhmacher dahier im Geschäfte; er brauchte mehr als er verdiente. Die Mutter konnte ihm nie genug Geld geben.

— (Ein Reichsfechter.) Große Heiterkeit erregte im Sitzungssaale des Amtsgerichts zu Nürnberg einer der dorthin zur Aburtheilung vorgeführten Bettler. Derselbe legte nämlich, unzweifelhaft in der Hoffnung, hierdurch straffrei belassen zu werden, dem Gerichte den Nachweis vor, daß er Mitglied der deutschen Reichsfechtschule sei. Allein trotzdem verurtheilte ihn das Gericht, weil nachgewiesen wurde, daß er das „Gesammelte" nicht zum Besten jenes Instituts, sondern für seine eigene Person verwendet hatte.

Deutsches Erwachen.

In starrem Winterschweigen lag rings das deutsche Land —
Erloschen das deutsche Feuer — erlahmt die deutsche Hand!
Ihn, der, ein zweiter Siegfried, den Zwietracht Drachen schlug,
Umschließen Neid und Mißgunst und finst'rer Mächte Trug.

Da, als des Volk's Gesandte versammelt jüngst im Kreis,
Gab man die deutsche Treue und deutsche Ehre preis,
Versehrt mit gift'gen Pfeilen man Deutschlands größten Sohn,
Verweigert ihm die Waffe — des Auslands Spott und Hohn!

Da brach durch's starre Schweigen ein Aufschrei grimmer Wuth;
Aufwallt in Volkes Herzen das sonst so kühle Blut.
Der voll längst bis zum Rande, der Becher der Geduld,
Nun ließ ihn überschäumen der Tropfen letzter Schuld.

Ihr Welschen und Genossen, wie schmachvoll auch die That:
Aus Eures Hasses Samen aufkeimt der Liebe Saat!
Ich seh' mein Volk genesen, wie bitter auch der Trank —
Ihr klugberath'nen Aerzte, Dank, Dank Euch, dreimal Dank!

Das war ein Klingen und Rauschen im deutschen Weihnachtsbaum!
Wie frisches Frühlingsahnen wich der Wintertraum!
Auf abertausend Zweigen erglühte Licht an Licht —
Begeist'rung, deine Flamme erlosch im Volk noch nicht!

Ein Sturm, halb Zorn, halb Liebe, hat wieder dich entfacht —
So lodre, heil'ge Leuchte, mach' uns zum Tag die Nacht!
Und laß bei deinem Scheine die Welt voll Feinden sehn,
Wie wir zu Reich und Kaiser und unserm Kanzler steh'n!

Elberfeld, Sylvester 1884. Ernst Scherenberg.

Viehmarkt.

Berlin, 5. Januar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2507 Rinder, 9433 Schweine, 1263 Kälber, 4544 Hammel.

In Rindern war geringere Waare schwach vertreten und wurde zu gehobenen Preisen glatt geräumt; in besserer und guter Waare gestaltete sich bei steigendem Bedarf der Exporteure ein ruhiger Handel, der mit dem Bestande so ziemlich aufräumte. Man zahlt für 1. Qualität 56—59 Mark, 2. Qualität 47—51 Mark, 3. Qualität 42—45 Mark und 4. Qualität 38—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

In Folge des starken Auftriebes und verhältnißmäßig geringen Exports ist bei inländischen Schweinen ein Preisrückgang um circa 2 Mark zu konstatiren, Bakonyer und Serben wurden davon nicht betroffen. Der Markt ist nicht geräumt. Mecklenburger erzielten 48—49 Mark, Pommern und gute Landschweine 45—47 Mark, Senger und Schweine 3. Qualität 40—43 Mark, Serben 41—42 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; Bakonyer circa 45 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Das Kälber-Geschäft wickelte sich ziemlich glatt ab zu gehobenen Preisen und zwar für beste Qualität 50—55 Pf., beste schwere Waare circa 60 Pf. und geringere Qualität 36—47 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln verlief bei zu starkem Angebot und ganz geringem Export der Markt sehr schleppend und wird bei Weitem nicht geräumt. Man zahlte für beste Qualität 40—44 Pf., beste englische Lämmer bis 49 Pf. und geringere Qualität 35—38 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. (Im letzten Bericht ist zu lesen: Hammel geringere 34—38 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.)

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Neustrelitz, 5. Januar. Die mecklenburgische Südbahn wird am 15. d. M. dem Verkehr übergeben werden.

Paris, 5. Januar. Nach Tonkin werden demnächst 6000 Mann Verstärkungen abgesandt werden. Wie aus unterrichteten Kreisen bestätigt wird, dürfte der neue Kriegsminister Lewal in Tonkin eine energischere, den Beschlüssen der Kammern mehr entsprechende Aktion entfalten. Derselbe ist mit dem Marine-Minister in dieser Beziehung völlig einig. Die Gerüchte von dem Rücktritte des Letzteren sind unbegründet. Betreffs des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium ist noch nichts entschieden worden.

Der Konseilpräsident Ferry empfing heute Vormittag den Vertreter von Timbuktu, Abd-el-Kader.

Paris, 5. Januar. Die Verhandlungen der französischen Regierung mit der afrikanischen Gesellschaft werden hier zwischen dem Ministerpräsidenten Ferry und Pirmez fortgesetzt.

Der „Temps" meint, der jüngste Sieg des Generals Negrier leite eine neue Offensiv-Aktion ein. General Briere de l'Isle sei entschlossen, Langson zu besetzen, ohne Verstärkungen abzuwarten. General Negrier rücke durch das Thal von Locnan auf Langson vor. Der „Temps" meldet ferner, die diesseitige Leitung der Operationen in Tonkin werde künftig von den Ministern des Krieges und der Marine gemeinschaftlich ausgehen.

Der heutigen Beerdigung der Mutter der bekannten Louise Michel auf dem Kirchhofe Levallois wohnten etwa 3000 Personen bei. Es wurden einige heftige Reden gehalten und der Ruf „Es lebe die Kommune" vernommen, doch kam es zu keiner Ruhestörung.

London, 5. Januar. Von Seiten der Admiralität wird bekannt gegeben, die hier umlaufenden Gerüchte, das anbefohlene Auslaufen des Kanalgeschwaders geschehe zu einem Spezialdienst, sind unrichtig. Das für den 8. d. M. in Aussicht genommene Auslaufen des Geschwaders ist lediglich aus Gründen der Verwaltung auf den 6. anberaumt worden.

London 5. Januar. Hiesigen Blättern ist ein Kommunique der Admiralität zugegangen, in welchem es heißt, daß hinsichtlich der Bewegungen des Kanalgeschwaders keinerlei anderweitige Bestimmung erlassen sei; die Ordre, sich segelfertig zu halten, sei dem Geschwader bereits vor 3 Wochen ertheilt worden, damit dasselbe in der Lage sei, bereits am 7. d. Mts. zu der gewöhnlichen Winterreise in See zu gehen.

Rom, 5. Januar. Der Papst hat für die bei dem Erdbeben in Andalusien Verunglückten 40,000 Frcs. nach Madrid gesandt.

Nach Schluß des jetzt im Feuilleton erscheinenden Romans „Der letzte Arnsteiner“ werden wir mit dem Abdruck des höchst spannenden, und interessanten Romans von Xaver Riedl „Die Frau des Geizigen“ beginnen

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

27)

Sie lächelte, obgleich Thränen ihre Augen füllten.

„Folgen Sie mir, Herr Graf — ich habe im Augenblick einen sehr lieben Besuch, eine Dame — Sie sollen dieselbe hier im Nebenzimmer sehen.“

Es war, als habe zu seinen Füßen der Blitz den Boden gespalten. Thassilo hatte in demselben Augenblick Alles verstanden, er wußte, wem er begegnen würde, so völlig unerwartet die Sache auch kam; aber seine Erziehung, seine ganze Denkungsart erlaubten ihm nicht, den Wünschen einer Dame zu widersprechen, überhaupt plötzlich das Zimmer zu verlassen — er gab sich gefangen.

In den Rahmen der Thür tretend, sah er die arme Sterbende, welche er vor Jahren als schönes blühendes Mädchen in's Verderben geführt und dann rücksichtslos ihrem schlimmen Schicksal überlassen hatte.

Seine Geistesgegenwart blieb ihm auch hier treu. —

„Gräfin Arnstein,“ sagte er mit einer Handbewegung, als wolle er die beiden Damen einander vorstellen — „meine Frau!“

Das war ein Akt des natürlichen Rechtsgefühles, er wußte, daß er ihn der Unglücklichen schuldete und zögerte nicht, das Wort auszusprechen, aber man sah wohl, wie schwer es ihm wurde. Der Schlag hatte ihn in's innerste Herz getroffen.

Jutta glitt aus dem Zimmer, sie schloß hinter sich die Thür und athmete auf wie erlöst — jetzt waren die Beiden allein.

„Thassilo,“ bat mit zitternder Stimme die junge Frau, „Thassilo vergieb, daß ich hierher kam!“

Er trat näher und küßte flüchtig die magere, todtkalte Hand.

„Du bist leidend, meine gute Emma, jede Aufregung schadet Dir, also lass' uns diese Unterredung so schnell als möglich beenden!“

Die Kranke fuhr auf.

„Beenden, Thassilo? — Du bist kaum seit einer Minute hier!“

Er zog seine Handschuhe durch die Finger.

„Was wolltest Du mir sagen, Theuerste? — Ich höre.“

Das war die gewohnte Weise, dieselbe undurchdringliche Kühle, welche sie seit ihrer Verheirathung an ihm kannte, der Schild, den Thassilo von keinem Gegner der Welt zerbrechen ließ. Er sprach in diesem Augenblick mit ihr, als sei nichts geschehen, als wäre er gestern zuletzt an ihrer Seite gestanden.

„Thassilo,“ sagte sie ängstlich, wie in kaum zu bekämpfender Furcht, „setze Dich hierher, ich habe Dir so Manches mitzutheilen.“

„Danke, Liebe, meine Zeit ist im Augenblick außerordentlich kurz gemessen. Du hast zu Deiner Reise einen sehr ungünstigen Moment gewählt.“

„Das wissen wir noch nicht, Thassilo. Wenn Du doch aufrichtig sprechen, mir Alles, was Dein Leben betrifft, Vergangenes und Künftiges, offen darlegen wolltest!“

Er lächelte malitiös.

„Fürchtest Du nicht, daß uns das, Deinem augenblicklichen Zustande gegenüber, etwas zu weit führen würde, meine gute Emma?“

„Nein,“ murmelte sie, „nein. Thassilo, ob Du mich wohl jemals, ich sage jemals wirklich geliebt hast?“

Er sah aus dem Fenster und im Anblick der Brandstätte verdüsterte sich sein Gesicht immer mehr und mehr.

„War es das, was Du mir sagen wolltest, Emma?“

„Das und Anderes. Ich habe Dir längst vollständig verziehen, Thassilo, ich habe Deinen Willen respektirt, indem ich als Gouvernante meinen Mädchennamen wieder annahm und in England blieb, um Dir als Offizier keine Verdrießlichkeiten zuzuziehen — ich habe Alles verziehen, bis auf Eins — daß Du für Dein Kind keinen Blick hattest, keine Frage! — Thassilo, Dein Sohn ist im Armenhause gestorben, im glatten Sarge beerdigt!“

Er zuckte zusammen.

„Willst Du mir Vorwürfe machen, Emma? — Es ist besser, daß ich gehe.“

„Um dieses Zimmer nie wieder zu betreten?“

Sie rief es heftig und angstvoll, er zuckte gelassen die Achseln.

„Ich bin von Widerwärtigkeiten umdrängt, von Wucherern und Pfandboten in jeder Stunde gemaßregelt — erlaube daher, daß ich Fragen wie den Deinigen lieber aus dem Wege gehe.“

„Ich wußte es! Du wirst ohne Zweifel das Schloß verlassen.“

„Ohne Zweifel!“ betonte er. „Das Schloß gehört meinen Gläubigern und ich muß sehen, wo sich mir eine neue Existenz bietet.“

„Auch darüber wollte ich mit Dir sprechen, Thassilo.“

„Sehr gütig,“ lächelte er. „Was war Deine Ansicht, meine liebe Emma?“

„Ich habe ein Geschenk für Dich!“

„Ah! . . . .“

Sie hatte sich aufgerichtet und hielt die kleine Ledertasche krampfhaft mit den zitternden Fingern umschlossen.

„Thassilo, entsinnst Du Dich meiner früheren Erzählungen von einem Verwandten, einem Bruder meines verstorbenen Vaters? — Er lebte in Hamburg als unverheiratheter Mann, er galt für reich! — Du wolltest an diese Geschichte niemals glauben, aber sie enthielt doch etwas Wahres. Mein Onkel ist jetzt todt, Thassilo.“

„Und hat Dich zur Erbin eingesetzt? — das freut mich. Der Reichthum bestand in ein paar Tausend Thalern, nicht wahr?“

Die Kranke hatte das Täschchen geöffnet und mehrere Papiere herausgenommen.

„Sieh dies an, Thassilo! — Du darfst getrost die Wucherer und Pfandboten erwarten, sie sollen voll bezahlt werden. Nimm, nimm, mein einziger lieber Thassilo, es sind Hunderttausende, die der alte Onkel hinterließ und die mir — nein Dir! allein gehören. Du bist künftig und für allezeit ein reicher Mann!“

Sie bot ihm die Dokumente, aber er trat, anstatt dieselben zu berühren, plötzlich zurück, sein Gesicht war aschfarben, seine Stimme klang heiser.

„Ich danke Dir, Emma — wahrlich, ich danke Dir. Es hätte Manches zwischen uns anders sein sollen, das nimm als Bitte um Frieden. Du mußt Dich mehr schonen, ruhiger werden. — Adieu! Adieu!“

Sie hob beide Arme zum Himmel empor.

„Thassilo!“ rief sie in Todesangst, „um Gottes willen, Thassilo! . . . .“

Aber nur eine Handbewegung antwortete ihr. Der Graf ging hinaus, er konnte nicht länger bleiben, die Verzweiflung überwältigte ihn.

Immer klang in seinem Ohre die Stimme der jungen Frau. „Hunderttausende, Thassilo, Hunderttausende! . . . .“

Er kämpfte ja nicht mit sich, o nein, nein — aber es war schrecklich, in diesem Augenblick zu scheiden.

Unten in seinem Zimmer sah er wie geistesabwesend vor sich hin.

„Hunderttausende! — Und gerade jetzt! — Gerade jetzt!“

Er warf sich in einen Sessel, um laut zu lachen — wie ein Tollgewordener laut zu lachen.

Als etwas später der Lieutenant eintrat, fand er seinen Freund zum ersten Male seit dem Austritt aus der Armee in voller Uniform. Thassilo hatte an seinen Vetter Max einen Brief geschrieben, der adressirt und kouvertirt auf dem Tische lag, jetzt zog er die Handschuhe an, während der Degen bereits an seiner Seite hing und der Helm neben ihm auf dem Sopha lag.

„Thassilo,“ rief der Lieutenant, „was bedeutet das?“

Der Graf schnellte ein Stäubchen von den Ordenszeichen auf seiner Brust.

„Die Uniform?“ sagte er. „Sie ist mein, die Wucherer haben daran keinen Theil — ich nehme sie also mit mir.“

Leo sah ihn unruhig an.

„Jetzt? Du willst gehen, Thassilo?“

Stettin, 5. Januar 1885.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,60 bz
Consolidirte Anleihe	4½	102,00 B
do. do.	4	103,50 B
Staats-Anleihe	4	101,75 bz B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,75 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101,90 bz
do.	4	99,60 G
Pfandbriefe: Berliner	5	110,00 bz
do.	4½	105,50 bz
Central-Landschaftl.	4	102,25 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,50 G
do. neue	3½	97,00 G
do.	4	102,00 B
do.	—	—,—
Pommersche	3½	96,75 B
do.	4	101,[illegible] bz
do.	4½	—,—
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,60 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	96,00 B
do. do.	4	102,00 bz
do. do.	4	[illegible] bz
do. do. II. S.	4½	102,00 bz
Ostpreußische	3½	96,00 G
do.	4	102,00 bz B
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,75 bz G
Pommersche	4	102,50 bz
Posensche	4	101,70 bz
Preußische	4	101,70 G
Schlesische	4	101,90 G

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	103,00 G
Bair. Präm.-Anl. v. 55 à 100 Mt.	3½	144,00 bz B
... Präm.-Sch. à 40 Mt.	—	292,00 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	130,40 G
do. 35-fl.-Loose	—	262,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,90 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	95,20 bz B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,50 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,00 bz
Deutsche Gr.-Kr.-Pfdbr.	5	89,60 bz G
do. do. do. 2. Em.	5	88,00 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	[illegible] B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	18[illegible],25 G
Meininger Loose	—	2[illegible],90 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,[illegible] B
Oldenburger Loose pr. St.	3	1[illegible]8,00 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Gold-Rente	4	86,75 bz
do. Papier-Rente	4½	68,40 B
do. Silber-Rente	4½	68,9[illegible] B
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	301,00 bz
do. 1860-Loose	5	120,[illegible]0 B
do. 1864-Loose	—	301,00 B
Ungar. Goldrente	6	102,10 G
Russ. Boden-Credit	5	93,80 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	9[illegible],20 bz
do. do. v. 1872	5	97,[illegible]0 bz
do. do. v. 1873	5	97,30 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	89,[illegible]0 bz
do. do. v. 1877	5	[illegible]9,10 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	[illegible],25 G
Bergisch-Märkische	0	0	— —
Berlin-Dresden	0	4	17,[illegible]0 bz G
Berlin-Hamburg	19½	4	[illegible],[illegible]0 G
Berlin-Stettin	4½	4½	— —
Breslau-Schw.-Freib.	4⅚	4	116,30 G
Cöln-Minden		—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	5[illegible],20 bz G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	9[illegible],[illegible]0 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	11½	3½	2[illegible],75 G
do. La. B.	11½	3½	— —
Ostpr. Südbahn	4	4	99,75 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	8⅚	6	— —
Rheinische	6½	6½	— —
do. La. B. St. g.	4	4	— —
Stargard-Posen	4½	4½	10[illegible],[illegible]0 G
Thüringer	8½	8½	— —
Tilsit-Insterburg	0	4	— —
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	21[illegible],[illegible] bz G
Mainz-Ludwigsh.	3⅔	4	107,10 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	[illegible]4,00 bz
Werrabahn	6⅔	4	86,[illegible]0 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	[illegible]	15[illegible],40 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	[illegible]6[illegible] bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	110,10 bz B
Gotthardbahn (80 pCt.)	2⅔	4	105,7[illegible] bz G
Kaschau-Oderberg	4	4	6[illegible],[illegible]0 bz
Oesterr. Franz.-St.	6⅔	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	[illegible]56,[illegible]0 bz B
do. do. La. B.	5	5	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	7[illegible],[illegible]0 G
Russische Staatsbahn	7⅔	5	132,[illegible]0 bz G
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5⅝	4	215,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	42,7[illegible] bz
Breslau-Warschau	2⅔	5	63,[illegible]0 bz
Halle-Sorau-Guben	5	5	121,40 bz G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	[illegible]	—,—
Marb.-Mlawka	5	5	112,60 G
Nordh.-Erfurt	4	5	110,30 bz B
Oberlausitzer	0	5	73,80 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	116,75 G
Posen-Creuzb.	3¾	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8⅔	5	—,—
Saalbahn	2⅚		10[illegible],50 bz G
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	[illegible]	70,25 B

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	96,60 B
do. do. La. C.	3½	96,[illegible] B
Berlin-Anhalter	4½	103,40 bz
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,20 B
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,80 bz
do. La. D. neue	4½	103,40 bz
do. La. E.	4½	103,[illegible] bz G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	105,40 bz B
do. 4. S. (4½) g.	4	105,40 bz G
Bresl.-Schw.-Freib. La J.	4½	103,10 G
do. La. K.	4½	103,00 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4	— —
do. 3. Em.	4½	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,75 bz B
do. La. C.	4½	103,75 bz B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,10 bz
do. Leipzig La. A.	4½	104,7[illegible] bz G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,50 G
do. Em. v. 1880	4½	10[illegible],25 G
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	4½	— —
do. do. 3. Em.	4½	— —
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	10[illegible],[illegible]0 bz
Rechte Oderufer	4½	105,00
Rheinische 5. Em. 58, 60	4½	103,20 G
do. v. 62, 64, 65	4½	106,2[illegible] G
Thüringer 4. Serie	4½	10[illegible] B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	81,40 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,80 bz G
do. 3. S.	5	10[illegible],10 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,[illegible]0 bz B
Kronprinz-Rudolfbahn	5	71,25 bz G
do. 1872	5	— —
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	39[illegible],10 G
do. do. 1874 gar.	3	[illegible] bz
do. Ergänzungsnetz gar.	3	3[illegible]5,50 G
do. Franz-Staatsbahn	5	10[illegible],50 bz B
do. do. 2. Em.	5	106,[illegible] bz B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,25 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	— —
Südöstl. Bahn (Lomb.)	3	3[illegible]8,[illegible]0 G
do. do. neue	3	[illegible],25 bz G
Baltische	3	96,40 bz
Brest-Grajewo	5	97,90 bz B
Charkow-Azow, gar.	5	99,[illegible]5 bz
do. in Liv. Sterl.	5	9[illegible],70
Jelez-Orel, gar.	5	9[illegible],[illegible]5 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	98,10 bz
Koslow-Woronesch, gar.	5	100,00 G
do. Oblig.	5	85,[illegible]0 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	10[illegible],70 bz
do.-Chark.-Azow (Oblig.)	5	9[illegible],10 bz G
Kursk-Kiew, gar.	5	102,[illegible]5 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	1[illegible],00 bz
do.-Smolensk. gar.	5	101,[illegible]0 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85,50 bz
Rjäsan-Koslow gar.	5	103,00 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	9[illegible],75 bz
Rybinsk-Bologaye	5	93,50 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	[illegible]9,[illegible]0 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	9[illegible],[illegible]0 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,80 bz
do. 3. Em.	5	[illegible],25 bz
do. 4. Em.	5	104,00 bz
do. 5. Em.	5	107,00 bz
Zarskoe-Selo		67,75 B

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	80,60 bz G
do. do. 6. (rz. 110)	4½	80,50 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	10[illegible],20 bz B
do. do. do.	4½	102,50 bz G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,00 bz B
Mecklenb. Pfd. 1. 3. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	100,75 bz G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	101,60 G
do. do. Pfandbr.	5	98,90 bz G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	107,00 bz G
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,[illegible]0 bz B
do. 3. (rz. 100)	5	98,50 bz G
do. 1. (rz. 110)	4½	10[illegible],60 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,10 bz
do. do. (rz. 100)	5	105,10 bz G
do. do. (rz. 115)	5	101,25 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,[illegible]0 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	114,75 G
do. do. (rz. 100)	4½	110,10 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,25 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100,00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,90 bz G
do. do. do.	4½	106,[illegible]0 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	99,75 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	10[illegible],[illegible]0 bz G
Südd. Boden-Kred.-Pfdbr.		— —
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,70 G

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	5½	4	66,75 bz
Berliner Cassenverein	10	4	131,00 G
do. Hand.-Verein	0	4	147,00 bz G
do. Makler-Verein	8	4	103,50 bz G
Börsen-Hand.-Verein	12	4	1[illegible]8,00 G
Bresl. Discontobank	5¼	4	8[illegible],75 G
Danziger Privat-Bank	6⅔	4	1[illegible]7,50 bz G
Darmstädter Bank	8¼	4	1[illegible]9,50 bz B
do. Zettelbank	5¼		11[illegible],75 G
Deutsche Bank	10		1[illegible]9,75 bz
Disconto-Com.	10⅓		[illegible]03,50 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	4		20,00 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	101,00 G
Leipziger Credit-Bank	6⅔	4	1[illegible]0,10 bz G
do. Discouto	7	4	10[illegible],00 bz
Lübecker Bank	6	4	1[illegible]1,00 G
do. Commerz-Bank	6	4	105,[illegible] G
Magdeb. Privat-Bank	6	4	111,00 G
Mecklenburger Hypothek.	5[illegible]	4	10[illegible],00 bz G
Meininger Credit-Bank	5½	4	91,[illegible]0 bz
do. Hypothekenbank	[illegible]	4	91,30 G
Norddeutsche Bank	8⅔	4	157,25 G
do. Grundcredit	0	4	3[illegible],[illegible]0 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15	4	1[illegible]5,[illegible]0 bz G
do. Intern. Bank	12⅔	4	1[illegible]5,[illegible]5 bz
Pomm. Hypothekenbank	0	4	4[illegible],50 B
Pos. Provinzial Bank	7½	4	1[illegible]6,25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	8⅔	4	100,[illegible]0 bz G
do. Central-Bod.	8¾	4	12[illegible],10 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	[illegible]0,00 bz G
Reichsbank	7	4	14[illegible],70 bz B
Rostocker Bank	5⅔	4	[illegible]90,00 G
Schaaffhaus. Bankv.	4	4	8[illegible],50 bz
Schles. Bankverein	6	4	10[illegible],00 bz
Südd. Boden-Credit-Bnk.	6½	4	135,00 B
Weimarische Bank	[illegible]	4	[illegible] G

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Stargarter Chem. Fabr.	13	[illegible]	1[illegible]8,75 bz G
Deutsche Baugesellschaft	0	4	89,[illegible]0 bz B
Unter den Linden	0	4	15,80 bz G
Bazar	8	4	[illegible]6[illegible],00 G
Brauereigesellsch. Ahrens	8½	4	8[illegible],00 bz
Böhmisches	9	4	186,25 bz G
Bock	5	4	[illegible]5,00 bz G
Landree	7	4	155,50 bz G
Patzenhofer	16	4	— —
Tivoli	2½	4	120,25 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	10[illegible],[illegible]0 bz G
Egestorffer Salinen	6¼	4	[illegible]19,00 B
Immobilien	4⅔	4	8[illegible],10 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	8	4	82,00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	10	4	[illegible]28,00 G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	1½	4	10[illegible],90 bz
do. Hartmann	6	4	13[illegible],50 bz B
do. Schwartzkopff	6	4	2[illegible]0,10 bz G
do. Stettiner	0	4	22,50
do. Wöhlert	0	4	—,—
Nähm. Frister u. Rossm.	6	4	80,75 bz G
Omnibus-Gesellschaft	8	4	175,00 bz G
Pferdebahn Aachen	—	—	—,—
do. Große	8½	4	210,40 bz
Stobwasser Lamp.	2	4	—,—
Viehmarkt	6	4	33,00 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	5	4	— —

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	0	4	63,70
do. Gußstahl-Fabr.	6⅔	5	1[illegible],00 bz G
Borussia Bergwerk	3	[illegible]	89,[illegible] bz B
Cölner Bergwerk	5⅔	4	1[illegible]0,00 bz G
Donnersmarckhütte	8½		55,30 bz B
Dortmunder Union	0	4	—,—
Duxer Kohlenver.	0	4	—,—
Gelsenkirchener	7	4	115,00 bz B
Harpener Bergbau	3½	—	—,—
Hibernia	5⅓	4	9[illegible],50 bz B
Königs- u. Laura-Hütte	[illegible]	4	103,75 bz
König Wilhelm	0	4	33,90 G
Louise Tiefbau	3⅓	4	4[illegible],[illegible]0 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	20,5[illegible] bz
do. Zinkhütten	6	4	—,—
Stolberger Zink-Hütten	1	4	18,00 bz G
do. do. St.-P.	8	4	77,[illegible]0 G
Tarnowitz. Bergbau			3[illegible],[illegible]0 bz
Warstein. Gruben	0	4	7,75 bz
Westfälische Union			[illegible]3,10

Bank-Discouto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 pCt.
London 5 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 5.

Amsterdam 8 Tage	3	169,[illegible]5 bz
do. 2 Monat	—	168,[illegible]0 bz
London 8 Tage	5	20,47 bz
do. 3 Monat	—	20,[illegible]8 bz
Paris 8 Tage	3	80,[illegible]0 B
do. 2 Monat	—	[illegible]0,50 G
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,9[illegible] bz
do. 2 Monat	—	80,[illegible]0 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	166,55 bz
do. 2 Monat	—	164,65 bz
Petersburg 3 Wochen	6	211,20 bz
do. 3 Monat	—	209,25

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,68 bz
Sovereigns	20,35 bz
20 Franks-Stück	16,13 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,50 bz
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterreich. Banknoten	165,85 bz
do. Silberg.	—
Russ. Noten 100 Rub.	212,20 bz

Stettin, 5. Januar.

	Div. 1883	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	101,75
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	— —
do. Schauspielh.-Oblig.	—	4	—,—
do. Gem.-G.-B.-A.	—	5	—,—
Kreis-Oblig.	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	—,—
do. Prioritäts	—	4	— —
do. do.	—	4½	—,—
Germania	15	4	135,50
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	154,0
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr	0	0	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	20	4	115,00
Pomerania	10⅔	4	100,00
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0	—,—
Union, See- u. Fl.-V.	22½	4	116,00
Neue Dampfer-Comp.	8	4	109,50
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	12	4	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4	630,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	230,00
Pommerensd. Ch.-F.-F.	24		6700,00
do. Seif.- u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	12		13[illegible],00
do. Walzmühlen-A.	6⅔	5	4500,00
do. M.-B.-G. Vulcan	10	5	525,00
do. do. St.-Prior.	10		115,00
do. Brauerei Elysium	[illegible]	4	60,00
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20		3400,00
do. Cham.-F. Didier	[illegible]		2400,00
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0		— —
do. Bergschloß-Brauer.	[illegible]		135,0[illegible]

Börsenbericht.

Stettin, 5. Januar. Wetter trübe. Temp. 0° R. Barom. 28" 6"'. Wind S.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko 148—159 bez., per April-Mai 165—165,5—165 bez., per Mai-Juni 167,5 B. u. G., per Juni-Juli 169,5 B. u. G.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 131—134 bez., per April-Mai 138,5 bez., 139 B. u. G., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 139 B. u. G., per Juli-August 139,5 bez., 139 B. u. G.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 125 bis 128, bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bezahlt.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 131—136 bez.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 130 bis 135, Koch- 160—180 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 51,5 B, per Januar 50 B., per April-Mai 51,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. Faß 41,4 bez., per Januar 41,8 B. u. G., per April-Mai 44,1 bez., per Mai-Juni 44,6 B. u. G., per Juni-Juli 45,3 B. u. G., per Juli-August 45,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,20 tr. bez., alte Us. 8,50 do.

Bekanntmachung.

An unserer staatlich anerkannten Oberrealschule ist eine wissenschaftliche, je nach Beschaffenheit der Qualifikationen des Bewerbers mit 1200 oder 1500 ℳ zu remunerirende Hülfslehrerstelle zu Ostern d. Js. zu besetzen. Hierauf reflektirende Schulamts-Kandidaten, welche zum Unterricht in der Religion durch alle Klassen eventl. auch zum Unterricht im Deutschen, Geschichte und Geographie oder Französischen befähigt sind und ihr Probejahr bereits absolvirt haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Bewerbungsgesuche unter Einreichung ihrer Atteste und eines kurzen Lebenslaufes schleunigst an uns einreichen.

Potsdam, den 1. Januar 1885.

Magistrat.

Stettin, den 2. Januar 1885.

Brennholz-Lieferung.

Für städtische Zwecke sollen circa
4000 rm Erlen- oder Birken-Spaltholz,
150 „ Kiefern-Spaltholz
angekauft und an die Schulen und Anstalten nach Bedarf vom 1. April 1885 bis ultimo März 1886 geliefert werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können in unserem Sekretariate eingesehen werden. Versiegelte Preis-Offerten erbitten wir uns bis zum **19. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr.**

Die Oekonomie-Deputation.



„Ja. Ich muß es.“

„Ueberlege doch noch!“ bat der Andere. „Du kannst in Deine frühere Stellung als Offizier nicht wieder eintreten.“

„Und will es auch nicht, Bester, aber die Welt ist groß und Platz für ein Grab ist überall. Ich muß jetzt unweigerlich dieses Haus verlassen — im Vertrauen, Leo, hattest Du meiner Bitte gemäß den mit dem rothen Mantel zitirt?“

„Thassilo — wie herzlos!“

„Ach, man hat Dich also schon ins Vertrauen gezogen, wie ich sehe. Sorge für den Jammermenschen, der den Anbau verbrannte, Freund — die Gräfin möge von ihren Hunderttausenden seine Kinder speisen.“

„Wovon? Was sagst Du da?“

Thassilo lächelte seltsam.

„Kennst Du die Geschichte der Danaë, mein Freund? — Solch ein Loos war mir beschieden, ein goldener Regen sollte auf mich herniederrieseln, aber ich weiche ihm aus, das ist Alles. Adieu!“

Leo begriff plötzlich. Das also war das Geschenk der jungen Frau. Nicht ein seidenes Löckchen vom Haupte des gestorbenen Kindes, sondern Fluthen gelben Goldes wollte sie ihm, dem Geliebten bringen, wollte ihn erlösen aus drohenden unheilvollen Banden, ihn freimachen durch die Kraft ihrer Alles besiegelnden Liebe. Armer Thassilo — jetzt war er gerichtet, jetzt erst thatsächlich aus der Heimath vertrieben!

„Adieu!“ wiederholte der Graf.

Leo gab ihm stumm die Hand, er sah ihn an. Welches Wort hätte den Gefühlen dieser Stunde Ausdruck verleihen können?

Dann wandte sich Thassilo und ging.

Er schritt über den Schloßhof mit derselben vornehmen Ruhe, derselben bewußten Haltung wie immer — und doch ging er in die Verbannung, in das ungewisse Loos dessen, der nicht weiß, wohin er sein Haupt betten soll, hinaus.

Leo sah ihm nach, bis die schlanke, elegante Erscheinung verschwunden war. Durch das Zimmer schien ein kühler Hauch zu wehen; erschüttert wandte der junge Mann sich ab.

Die Schuld seines unglücklichen Freundes war groß, aber wahrlich — die Strafe noch größer.

Leo fand, als er mit dem Briefe des Grafen hinaufging, nur seinen künftigen Schwager, während Jutta und das Kammermädchen mit der jungen Gräfin beschäftigt waren.

Die Arme lag immer noch in tiefer Ohnmacht; Thassilos jäher Abschied mochte ihre schwachen Kräfte vollends zerstört haben.

Max las den Brief des Verbannten und ein tiefes Bedauern ging durch seine Seele. Der Inhalt war kurz, aber unsagbar ernst.

„Ich überlasse Ihnen das Schloß,“ schrieb Thassilo, „Ihnen, lieber Vetter, der Sie Ihre Kindheit in den alten Mauern verbrachten, der Sie es lieben und künftig bewirthschaften werden. Die Tage der Arnsteins sind vorüber, ihr letzter Sohn geht in die Welt hinaus, um nie mehr zurückzukehren. Sie sind den Gesetzen nach der nächste Erbe, ich schenke Ihnen alle meine Ansprüche mit warmer Hand schon heute und bitte dabei nur um Eins! Lassen Sie die Gräfin, meine Frau, in den Armen Ihres Fräuleins Schwester sterben, schenken Sie der Unglücklichen, so lange sie athmet, ein wenig verwandtschaftliche Liebe! — An Jutta meine Grüße. Ich neige mich vor ihr, wie der gläubige Katholik vor dem Gnadenbilde seiner Heiligen; sagen Sie ihr, ich bitte, daß ich von Allem, was je im Leben mein eigen war, nur Eins mit mir hinausnehme in die Zukunft — einen Zweig vom Christbaum.

Thassilo, Graf von Arnstein.“

Max reichte den Brief seinem Schwager und auch Leo las, ohne ein Wort zu sprechen, aber gerade das Schweigen der beiden Männer ehrte jenes Unglück, das zu groß war, zu erschütternd, um irgend einen Trost zu gestatten.

IX.

Ein reicher Frühling entfaltete an den Ufern der Tiber seine Pracht, seine Fülle, von der die nordische Natur keine Vorstellung besitzt. Es hatte, um mit Robert Hamerling zu reden, „der Berg den Scharlachmantel umgeschlagen“ und weiß und golden strebten von allen Sträuchern, allen Gebüschen die Blüthen, üppig aufschießend in die blaue Luft empor.

Es war Abend; heller Mondschein wand Silberbänder um die Villa und die uralten Akazien, in deren Schatten sie stand. Irgendwo spielte eine Hand die Mandoline, irgendwo erklang eine Männerstimme im Gesang — ein Ständchen unter den Fenstern einer schönen Römerin, die verstohlen lauschte und vielleicht eine weiße Blüthe hinabwarf, dem Sänger zum Zeichen ihrer Huld.

(Fortsetzung folgt.)